Das Haus zum Antiquar

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 44

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

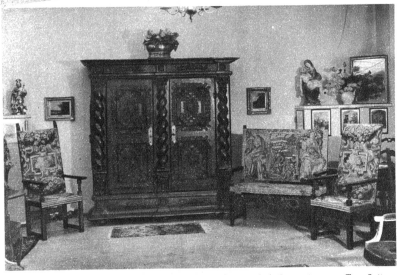
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Oben: Ansicht der Galerie Jürg Stuker

Oben rechts: Schreibkommode Louis XIV., Bern. Nussbaum, äusserst selten in ihrer Art. Darüber: Kleine Landschaft von A. Toepffer, und von A. Graff, Porträt seiner Gattin

Links: Esszimmer-Ensemble, Barockzeit, Innerschweiz. Vier sehr schöne Zungenstühle. Stiche von Piranesi



Ein schöner Schrank, Frühbarock, stammt aus dem Stift Beromünster. Zur Seite: Ameublement Louis XIII., Nussbaum geschnitzt mit echten Tapisserien aus dem 17. Jahrh., französisch – Rechts: Esszimmerensemble Renaissance-Zeit, schweizerisch. Darüber: Stiche von Merian, links Pietà, Tirol, 16. Jahrh.

DAS HAUS ZUM ANTIQUAR

Eine gehaltvolle Vernissage von hohem künstlerischem Wert bildete einen Teil der Taufe des Hauses zum Antiquar, das an der Kramgasse 74, an Stelle des früheren Dätwyler-Geschäftes, seine Tore dem Publikum öffnete. Dort, wo zu ebener Erde das Restaurant «Capitol» war, hat in der ganzen Ausdehnung der Räume die Galerie Jürg Stucker Einzug gehalten. Der geschmackvoll ausgestattete Raum erfüllt in ansprechender Weise seine Bestimmung: er zeigt eine Fülle schöner antiker Möbel, Ausstattungsstücke gediegener alter Innenräume, Bilder alter und neuer Meister und Kunstwerke alter Holzschneidekunst. Auch periodische Schaustellungen der Kleinkunst sollen da stattfinden und auch den Kunstauktionen im vollen Ausmasse dienen. Zur Erstellung dieses Hauses hat es nicht allein an materiellen Mitteln benötigt, es gehörte viel Mut dazu, eine Stätte der Kunst in einem solchen Format von Grund aufzubauen. Die ganze Renovation berührt in ihrer Aeusserung eine angenehme Saite unseres Empfindens und besonders der erste Stock, in dem sich ein intimes Restaurant in stilgemässer Neumöblierung präsentiert, lässt in uns alte vergangene Pracht wach werden. Ein wunderschöner Gnehmofen aus dem Jahre 1764 verleiht den Räumlichkeiten ein besonderes Gepräge, dem sich die vornehme Architektur diskret angleicht. Es scheint, dass neben den schönen Räumlichkeiten auch die Küche mit besonderen Spezialitäten aus alter und neuer Zeit den Gast sicher angenehm überraschen wird.

Oben und Unten: Ansicht des Restaurants im ersten Stock des Hauses zum Antiquar, in dem neben den neuen Stilmöbeln der aus dem 18. Jahrhundert stammende Gnehm-Ofen voll zur Geltung gelangt

(Aufnahmen aus der Galerie Jürg Stucker, Bern, Photo: E. Thierstein)

Palästinafahrt

eines Burgdorfer Schultheissen im Jahre 1506

(Eine Episode aus dem Leben des Ritters von Mülinen)

Dem bedeutenden bernischen Staatsmann aus dem Zeitalter der Reformation hat Rudolf von Tavel in seinem Werk «Meister und Ritter» ein ehrendes Denkmal von bleibender Bedeutung geschenkt. Weniger bekannt aus dem Leben dieses Mannes ist wohl seine Jerusalemfahrt, aus der wir hier einige Einzelheiten der Nachwelt wieder ins Gedächtnis rufen möchten.

Es war an einem strahlenden Maienmorgen, wie man ihn sich schöner kaum hätte denken können. Die bernische Landschaft prangte in ihrem schönsten Kleide und liess es von der goldenen Maiensonne bestrahlen. Ueberall herrschte frisches, junges Leben. Ganz besonders aber droben im Burgdorfer Schloss, wo Schultheiss Kaspar von Mülinen mit seinem Vetter und Freund, Hans Rudolf von Scharnachthal, eben im Begriffe stand, eine grosse Reise nach Kleinasien ans Heilige Grab nach Jerusalem zu unternehmen. In beiden lebte der brennende Ehrgeiz, sich im Heiligen Land die goldenen Sporen zu holen. Wie mussten da die Leute Augen machen, wenn sie als Ritter wieder heimkehrten! Das galt für die Zukunft des jungen von Mülinen wohl kaum weniger als die sechs Jahre treuer, fleissiger Verwaltungsarbeit auf dem Burgdorfer Schloss, die er nun eben hinter sich hatte.

Wohl ausgerüstet trat man am 7. Mai des Jahres 1506 die lange Reise an; ritt das Bigenthal hinauf nach Oberhofen am Thunersee, von dort über den Brünig, dann nach Altdorf, über den Gotthard nach Mailand und Pavia. Hier schifften sich die beiden auf dem Po ein «bis gon Fenedgen», das man gerade am Auffahrtstage erreichte. In dieser Stadt feierte man eben «die Vermählung des Dogen mit dem Meere», eine feierliche Zeremonie, das «so fast huibsch was zu sechen», wie uns von Mülinen in seinem Reisebericht erzählt. Noch grösseren Eindruck hinterliess die Fronleichnamsprozession, an der Mülinen und Scharnachthal mit andern Pilgern zusammen teilnahmen. «Es war ouch die huibschist brozess, die ich je gesechen hab», urteilt der Burgdorfer Schultheiss, «den sy wert wol vier Stund und ging man kaum als wit als von der luitkilchen zu Bern bis zu der zitgeklogen.» Noch am gleichen Abend schifften sich die Jerusalemfahrer ein. «Wir hatten uns verdinget bis gon Jaffa an das hellig Land zu fueren und von Jaffa gon Jerusalem und al ander hellig stett,» berichtet von Mülinen weiter. In Korfu, dem Ende der ersten Meeresfahrtetappe, blieb man anderthalb Tage. Weiter ging die Fahrt nach Kandia (Kreta), das damals unter der Botmässigkeit Venedigs stand. Viel Rühmenswertes weiss v. M. von R h o d o s zu erzählen, wo der Grossmeister der Johanniter ihnen viel Ehre antat, sie auf das liebenswürdigste bewirtete und ihnen alle Reliquienschätze zeigte. Schliesslich landete man in Jaffa, wo sie von den Herren von Jerusalem und Rama, einem Zuge von wohl annähernd 100 Pferden, abgeholt wurden. War der Empfang auch glänzend, so fehlte doch auch manches Ungemach nicht. Bitter bemerkt der 26jährige Berichterstatter: «. . . wie man im passion fint, das die juden mit unserm hergott sind umgangen, do sy in fiengend, also sind sy zum deil mit uns ouch umgangen.» Eingehend und mit gewissenhafter Gründlichkeit beschreibt er ferner den Besuch der heiligen Stätten zu Jerusalem, Bethlehem, am Jordan und am Toten Meer.

Das bleibende und schönste Andenken, das die beiden jungen Berner mitnehmen konnten, war die Ritterwürde des Heiligen Grabes. Vor dem Grabe Christi mussten sie niederknien, der das Heilige Grab bewachende Franziskanerguardian Loysius von Neapel schmückte sie mit den Insignien des Rittertums (Mantel, Schwert und goldene Sporen) und die jungen Edelleute mussten geloben, für den christlichen Glauben einzutreten, wenn es nötig sein sollte, dafür zu sterben, Witwen und Waisen zu schirmen, Unmässigkeit und Zank zu meiden usw. Noch ist uns die über diesen feierlichen Akt seinerzeit angefertigte Urkunde erhalten. Sie wird mit dem Reisebericht, auf den sich unsere Angaben über